



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfte beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augsburg und Dillingen, 1700**

Erstes Capittel. Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit/  
als die Priester.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

# Anderer Absatz Von Nutzbarkeit des Standts der Layen- Brüder.

## Erstes Capitel.

### Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit / als die Priester.

I.  
Die Geist-  
liche wer-  
den leicht-  
selig.

**D**ie Geistliche / so in wohl geordneten Klöstern wohnen / haben viel kräftigere u. auserlesene Mittel / ja gewisse re / menschlicher Weis davon zureden / in das versprochene Land mit den Freunden und Kindern Gottes zu gelangen / als die / so in der Welt irrend herum wandern ; das Meer und der Fluß Jordan (welcher der Fluß des Gerichts ist /) werden ihnen freyen Durchgang lassen / u. sich wie vor Zeiten / von einander theilen / durch die Kraft desjenigen Staabs / welchen der / so sie leitet und führet / in der Hand trägt / und in Krafft des Bundes / Rasien so vor ihnen hergeheth.

Die Welt ist ein reissender Fluß / durch welchen man nothwendig setzen muß / wann wir an das andere Ufer / so mit Blumen und Früchten auff eine ganze Ewigkeit versehen ist / gelangen wollen / die so mit roden und schwimmen hinüber zu kommen sich untersehen / gehen oft in demselbigen zu Grunde / un bezahlen ihre Freyheit mit der Haut ; Es gedunckt zwar leicht zu seyn / zu Schiff

darüber zu fahren. Doch geschicht es wohl auch / daß sich da traurige Schiffbruch begeben / entweder weil das Schiff mit den Menschen und Wahren überladen / oder durch das Anfahren an spitze verborgene Schroffen scheitert.

Es ist nichts bessers / leichters und angenehmers / als über diesen Fluß auff einer Brücken / so wohl befestiget / und mit starcken Mauren versehen ist / hinüber zu gehen. Man kan auff einer solchen Brücken mit Lust zusehen den erzürnten Wellen deren eine die andere hintertreibt / um geschwinde unter der Brücken durchzukommen ; Man spottet ihrer / wann sie auch mit grosser Ungestimmigkeit anlaufen / ja alsdann / wann sie sich mit allem Gewalt bemühen die gesprengte Bögen / oder das Joch / auff welches man sich ohne Furcht aufsteiget / nieder zu reissen / lachet man über ihr vergebliche Arbeit. Man veracht ihr brausen und toben / indem man sieht daß sie zu Schaum werden / und auch so viel zuruck weichen müssen / umb so viel stärker sie den Kopf bei stossen haben. Ihr wärdet gewislich auch nicht



nicht fürchten / über das gefährliche Hellepontische Meer zu sehen / wann ihr noch würdet finden die Brucken / so Xerxes darüber geschlagen / auch so gar das wilde Adriatische Meer würdet ihr mit Freuden übergehen / wann Caligula der Röm. Kayser sein darüber gemachte Brucken nicht selber verführer hätte.

Ein Welt-Mensch / so in zeitlichen Geschäften und Haus- Wesen bis über die Ohren steckt / ist gezwungen durch den Fluß dieser Welt mit schwimmen / und sauren Schweiß seiner Hände und Arm durch zu sehen / ein Priester / so mitten in der Welt sich befindet / komt hinüber / als wäre er in einem Schiff. Ein Geistlicher aber gehet darüber mit glatt und unerschrocknem Fuß / als über ein feste Bruck / welche weder durch Wind / noch durch anlaufende Wasser und Wellen / Stuß auch so gar nicht zum Zittern bewegt wird.

2.  
Insonderheit die / so Priester seynd.

Nichts desseloweniger / die Geistliche so nicht Priester seynd / und zur ihrer eignen Seelen Heil obliegen / haben noch ein gewissere Hoffnung an das gewünschte Heil zu gelangen ; Dann es geschicht etlich mahl / daß der Fisch den Fischer unversehens und mit solcher Gewalt überporet / daß er ihn in das Wasser stürzet / und zu seiner Nahrung gebraucht / also auch die so unversehens in das Wasser fallen / oder mit Fleisch erlöffen / ziehen oft diese

nigen / so ihnen die Hand mit mehreren Eysen als W. s. reichen / mit sich in das Verderben.

Einem mit der leidigen Sucht behaftten Menschen bezuspringen / ist ein Sach voller Gefahr / und sehr schwerlich können auch die kräftigste Arzeneien in der Gesundheit erhalten diejenige / welche in dergleichen bösen und vergiftten Luft sich befinden.

Ach! sagt unser geliebter Heiland / was nützet es den Menschen wann er schon die ganze Welt gewinnet / und aber seine Seel verliedre / seye es / daß ein Prediger durch viel Mühe und Arbeit in den Himmel gebracht habe alle Ketzher / alle Abtrünnige / alle Heyden / ja alle Sünder / seye es / daß er auch aus den höllischen Veinen alle verdambte böse Geister und Menschen erlediget habe. Seye es / daß er so viel Menschen zu dem Christlichen Geseß bekehret / als Stern am Himmel leuchten / als Sönnestäublen in dem Luft schweben / als Sand / Körnlein und Staub auff dem Erden / Kreis und in allen Wassern ist ; Wann doch der Tod ihn überfallt in dem Stand einer Todts Sünde / so wird er nichts desto weniger / so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird / in den erschrocklichsten Feuer-Flammen brennen und braten / und nimmermehr auffhören mit eusersten wüten und verzweifeln Gott seinen Erschaffer

Matth. 16.  
v. 26.



und Erlöser zu lästern und zu ver-  
läugnen.

Wir sind geboren auff diese  
Welt / und sind eingangen in den  
Geistlichen Orden / Stand unserer  
Eeligkeit abzuwarten / und zwar  
mit einer sehr hohen Vollkommen-  
heit wann nun der sich allezeit auff  
unser eitterliches Verhalten bis auff  
das letzte Abtrocken erfolgt / so ha-  
ben wir alles gewonnen / dieser Ur-  
sachen wegen soll der Stand der  
Layen-Brüder in sehr grossen An-  
sehen seyn / in Bedenckung / das die-  
ser Stand die Seel / wann sie an-  
ders bis an das Ende beständig ver-  
harret / in eine schier unfehlbare Ge-  
wissheit der ewigen Glückseligkeit  
setzet und leitet.

cap. 3. Ich habe schon in vorigem Absatz  
dargethan / die Hülff / so ihnen bey  
Lebens-Zeiten der Himmel an die  
Hand giebt / lasset uns ietzt auch ein  
Wort melden / wie es ihnen in ih-  
rem Sterb-Stündlein ergeheth / und  
von der Freud / so sie im Himmel zu  
geniessen habe / beynebens auch nicht  
vergessen / wie sich in beyden diesen  
Stücken / so wohl unser Heyland /  
als die liebe Heiligen um sie ange-  
nommen haben.

3. Christus  
und seine  
Prüfungen helf-  
fen ihnen in  
dem Todt-  
Bette.

1. Unser Heyland der grosse Gott  
sprach zu un / stärckte in dem Todts-  
Bett den Bruder Egbertum / er  
liesse sich auch sehen eben zur Zeit  
der Todten / Angst dem Bruder  
Joanni Kessel / den er beschützte /  
wider die böse Feinde / so ihme zu-  
schien.

2. Die Mutter Gottes erschiene  
auch den Brüdern Paulo / Jacobo  
von Nurcia / Josepho Corleoni /  
und noch viel anderen / welche alle  
eine mächtige Stärke und unaus-  
sprechlichen Trost in ihrem Kampff  
vermittelst Maria empfangen ha-  
ben.

3. Bruder Gervasium von Ari-  
mino hat man gesehen den Him-  
mel bestiegen in Begleitung einer  
unzählbaren Menge der Geistlichen  
seines Ordens / es waren seine Ach-  
sel oder Schultern geziert mit einem  
guldenen Bickel / als mit einem  
Kenn-Zeichen seiner vielfältigen  
Siege / so er in dem Gärtner-Amte  
darvon getragen.

4. Es wurde ein sehr grosses Fest  
in dem Himmel gehalten / da der  
Bruder Bernhardus in selbigen  
aufgenommen worden / dann sehr  
viel Geistliche seines Ordens gin-  
gen ihme entgegen / ihn zu empfan-  
gen / und Glück zu wünschen / wie  
wir anderswo sagen werden.

5. Jacobus Ruis / der sein Leben  
zugebracht hatte in dem demüthi-  
gen Dienst der Küchen / ist gesehen  
worden in dem Himmel nechst bey  
der seeligsten Jungfrau Maria auff  
einem ansehnlichen Thron sitzen.

4. Ihr Anse-  
hen in dem  
Himmel.

6. Schwester Joanna / welche  
nach verachten ihren weltlichen Ad-  
el für eine Layen-Schwester sich  
gebrauchen lassen / und sich selbst  
in den verächtlichsten Diensten in  
den Ställen bey dem Vieh gelebt /  
ist nach ihrem Ableiben einer Klo-  
ster



ster Frauen erscheinen / mit solchem Glanz / daß wohl abzunehmen gewesen / wie hoch sie in dem Himmel ankommen sey / sie hielte in ihrer Hand einen Diamant / welcher also schimmerte / daß kein menschliches Aug dessen Glanz erdulden konnte.

Diese Geschichten und Zeugnisse werden wir viel weitläufiger an ihrem Ort beschreiben finden. Ich setze allein noch hier darzu / was die H. Theresia ihr begegnet zu seyn erzehlet. Sie hörte einmahls die H. Messe / die man lese für einen aus unserer Gesellschaft Verstorbenen Bruder / diesen sahe sie mit großem Pracht in den Himmel steigen / und was noch mehr ist / war dieses Bruders Führer und Geleiter Mann Christus der HEILIGSTE selbst / welcher als auf einen hochzeitlichen Tag mit schönstem Glanz und sonderbahrer Herrlichkeit gezieret und geschmückt war.

In vitca  
40.

Wadding  
anno 1162.

Die Seel des H. Egidii ist gleich nach dem Hinscheiden den Himmel besteigend gesehen worden. Mit einer unaussprechlichen Menge der Geistlich und anderen Seelen / so er aus dem Fegfeuer erlediget hatte. Man sahe auch Christum den HEILIGEN / so ihm entgegen gieng / und ein sehr liebliches Gesang singend ihn mit innersten Wohlgefallen umfingte.

Di. Priester haben dreyerley Gefahren

Ein Geistlicher zugleich Priester muß stets 3ye Augen haben drey erschreckliche Gefahren welche ih-

me das ewige Verderben andros hen / diese sind. Die hohe Wissenschaft / die äußerliche Ehr / und der Gewalt über andere.

1. Die Wissenschaft und Geschicklichkeit erhöht einen Priester über den gemeinen Mann / aber seit der oftmahlen ist sie ein Ursach und bringt mit sich mehr auffgeblasene Hoffart.

Ein gar zu hefftige Begierde der Wissenschaft ist eine Ursach des Verderbens unseres ersten Vaters und aller Nachkommen gewesen. Eben diese Begierde hat gemacht / daß die Reichthumb des Weltweisen Crates in dem Meer zu Verlust gegangen. Dieses hat auch Democritum um seine Augen gebracht / Plinium mit einem Stein des Bergs Vesuvii zu todt geworffen / und wie etliche dafür halten / stürzten sie den weisen Aristotelem in den Euripum.

So gar in dem Geistlichen Stand selbst verlihren sehr viel durch die Begierde zu wissen ihren größten Schatz / und erblinden gang und gar. Sie vergaffen und verzehren sich bey einem kleinem Füncklein einer Kerzen / da sie doch Funken genieffen die scheinbarreste Strahlen der ewigen Sonnen / durch eine rechtichaffene Heiligkeit / aber diese falsch / und betriegerische Nachsichtlein / führen und ziehen sie in das Verderben.

Es ist eine Thorheit / so kein Entschuldigung findet / wollen aus-

1. Von der Wissenschaft

Von der Ehr.



ken und durchgeinden die Besenheit und Eigenschaften aller Geschöpfen / und doch zugleich leben ohne alle Sorg seiner selbst eignen Erkenntnuß.

2. Das Priesterthumb zieht die Ehr nach sich / und viel gewisser als die Geschicklichkeit / die Priester würcken alle Tag in den Reichtstühlen durch die Entbindung von den Sünden / bey dem Altar durch die Wandlung Brod und Weins in dem zärtlichsten Frohnleichnam Christi des Herrn. seltsamere Wunderwerck / als alle Cherubin und alle Seraphin würcken werden in alle Ewigkeit / daherom kombt es / daß kein Christ / so lau und lieblich er immer ist / in Betrachtung dessen den Priesteren nicht grosse Ehrenbiertigkeit erweist.

Der H. Martinus verehrte seinen Priester viel mehr / als den Kaiser Maximum. Die Fürsten / die König / die Kaiser / die Pabst selbst sind verbunden sich zu den Füssen der Priester zu werffen / wollen sie andert ihrer Sünden entlediget werden / und ein Verlangen nach dem Himmel tragen. Wer wird sich da nicht lassen beschöhen durch den Glanz einer so grossen Ehr? wer wird sich also starkmütig verhalten / daß er nicht mit Hoffart aufgeblasen werde / in diesem so ansehnlichen so über alle Menschen und Engel erhabten Gewald?

3. Weiters die Gefahr einer

Eitelkeit und Hoffart nimbt überhand / wann bey der Würdigkeit des Priesterthums sich auch einfindet / daß man ihn für tugendreich / für gelehrt / für beratt ansiehet und ausschreiet / alsdann blasfet der Wind eines allgemeinen Lobs die Segel auff / und wirfft das Schiff an einen Felsen / dasselbige zu versteinern / welchem Unheil zu entgehen schier unmöglich ist / wann nicht ein solches Schiff durch ein überaus grosse Tugend geleitet wird.

Ihr wiisset zweiffelsohne genugsam erschreckliche Geschichten / so erzehlt werden in Jahr-Christen unterschiedlicher Orden Ständen / welche uns vergewissen von ewigen Verdambnus vieler Vorsteher / Prediger / und Gelehrten.

4. Endlich überfallen die Priester / welche alleinlich schier / in allen geistlichen Ständen die Oberhand über andere haben / unzählbar grosse Gefahren / dieweilen sie in unterschiedlichen Geschäften fast zerstreuet werden / und Gewalt und Macht haben / alles nach ihrem Willen hindurch zu treiben / so lang sie Obere seynd. Ein Geistlicher her entgegen / so unter dem Gehorsam lebt / kombt also leicht in das hitzliche und erwünschte Vaterland / als einer / der in einem Schiff ruhig schlaffend vermittelst eines guten Schiff Meisters sicher an das Gestad anlandet. Wann aber der Schiff Meister sich zur Ruh begiebt /

5. Von dem Gewalt über andere.

6. Von dem Gewalt über andere.

7. Von dem Gewalt über andere.

8. Von dem Gewalt über andere.

9. Von dem Gewalt über andere.

10. Von dem Gewalt über andere.

11. Von dem Gewalt über andere.

12. Von dem Gewalt über andere.

13. Von dem Gewalt über andere.

14. Von dem Gewalt über andere.

15. Von dem Gewalt über andere.

16. Von dem Gewalt über andere.

17. Von dem Gewalt über andere.

18. Von dem Gewalt über andere.

19. Von dem Gewalt über andere.

20. Von dem Gewalt über andere.

21. Von dem Gewalt über andere.

22. Von dem Gewalt über andere.



giebt/ so wird er selbst gar leichtlich durch ein wenig rauhe Bewegung des Schiffs in das Meer hinaus geworffen.

Diese und dergleichen Ursachen habe heiligen Leuten die größte Forcht eingejagt/ als bald man ihnen dergleichen Ehr und Müß bringende Nemter angetragen/ ja diese haben sie dahin bewegt/ daß sie um die Flucht umgesehen/ wann man ihnen dergleichen Joch auff den Hals gebunden/ wir wissen von dem heiligen Macario, daß er sich für einen Handwercks Mann ausgeben/ und in das Kloster des H. Pachomii sich begeben/ des Ampts des Abten entlediget zu werden. Von dem Abt Pinusio wird eben dergleichen gelesen/ wie ich angezogen hab neben viel anderen in meinen Auslegungen über die Psalmen Davids.

7 Die Heilige haben sich unwürdig des Priesterlichen Amtes geschätzt.

Seht noch zu allen erzehlten Beschwernissen die Pflicht/ so alle Priester haben/ nach einer viel höheren Vollkommenheit zu streben/ und daß sie verbunden seynd/ die Reinigkeit ihres Lebens gleichförmig zu machen der Hoheit ihrer Nemter/ ihr werdet zweiffels ohne leicht klärlich sehen/ daß Niemand solle gefunden werden/ der nicht erzittere in Betrachtung eines so hohen und Göttlichen Stands.

Der H. Franciscus von Assis wolte niemahlen zugeben/ daß er zu einem Priester geweiht würde/ er hatte einsmahls gesehen ein Eu-

gel der in seiner Hand hielt ein Etsi staliens Gütterlein/ so erfüllt wäre mit reinesten Wasser/ welcher sagte/ die Reinigkeit des Priesters müsse die Sauberkeit und Helle des Wassers weit übertreffen.

Der H. Franciscus von Paula hielt sich allezeit in ebenmäßiger Demuth/ und ließe sich keines wegs bereden/ wiewohl man ihm mit vielen Bitten zusetzte/ die Priesterliche Würdigkeit anzunehmen.

Obwolen der H. Eugendus Abt war/ waiger/ er sich doch sein lebenlang die Priesterliche Weib zu empfangen/ fürchtend/ er möchte bey dieser Ehr in etwas mit Hoffart besteckt werden.

Noch mehr hat gethan der H. Nilammion/ dann da man ihm zusetzte und zwingen wolte/ erhielte er von Gott mit eysrigen Gebet/ daß er des jähen Todts starbe/ auf solche Weis dem Gebot des Bischoffs zu entgehen/ welcher mit Gewalt ihn zu dem Ampt eines Reichers Vaters/ und zu den Priesterlichen Diensten anwenden wolte.

Aus Betrachtung und Erwegung gemelter Ursachen und angezogener Geschichten finden wir viel H. Männer/ welche damit sie ausser der Gefahr und Forcht derselben wären/ gewünscht haben den Stand der Laven Brüder anzunehmen; Aus dieser war Melchior Carnerus/ welcher wegen seiner größten Tugend/ und vortrefflichen Beschickigkeit als Bischoff



schoff in Ethiopiam geschickt worden wütsche mit höchsten Verlangen in unser Gesellschaft unter die Layen-Brüder gerechnet/ und in geringsten Diensten/ sein Seel in größere Ruh und Sicherheit zu stellen/ gebraucht zu werden. Diese sein Begierd entdeckte er Patri Simon Rodriquez/ der einer aus den ersten Gesellen des H. Ignacii/ und selbiger Zeit zu Coimbria des Hauf Oberer war/ aber es hielte so wohl Simon als andere dafür/ man habe seiner Hülffe höchstens zu anderer Seelen Heil vonnöthen/ und sagte ihm/ er solle sei-

ner eignen Andacht den gemeinen Nutzen vorsiechen.

So lasset uns derothalben auch dem Gutgeduncken der Heiligen beystimmen/ und Gott Dancet sagen wegen dieses Glücks/ so er uns mitgetheilt; Es ist allezeit sicherer auf einem getriebnen Weg in dem Thal fort raifen/ unter schönen und fruchtbaren Bäumen/ als auf hohen Steinfelsen/ so den Winden und ungeheuern Witterung ganz unterworfen sind/ in unaufhörlicher Gefahr eines unglückseligen Falls wandern.

Anderes Capitel.

Ein Layen-Bruder muß also viel auf seinen seeligen Stand vertrauen/ daß er zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit und ewigen Heil anzuwenden.

1. **U**ber Leben ist mit so vielen verdriesslichen Zufällen vergnügt/ und wir haben an unser Seiten so mächtig und überlästige Feind/ daß wir fern uns die Weisheit und sonderbare Fleiß nicht stärcket/ und wir nicht Tag und Nacht in den Wäffen stecken/ so ist es sehr schwehr zu verhüten/ daß nicht unser Seel überfallen werde/ und dem Todt unterliege.

Wir müssen derothalben versehen alle Anlauff/ und uns wider selbige gefast machen/ mit einer herrschafftigen Staykühnigkeit und beherstem Gemüth allem Anfall Widerstand zu thun/ und durch eigene Verdienst das Sieg-Kränzlein zu gewinnen/ welches Gott keinem/ es werde dann verdient/ mittheilet.

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

☪

Eben-